

möchte der Rezensent bezweifeln. Zu Beginn der 1930er Jahre habe in Rom die Furcht vor dem Bolschewismus Priorität gehabt. Für Pius XI. und Pacelli gelte, dass sie mittels der »azione cattolica« und der Konkordatspolitik weltweit einen katholischen Totalitarismus durchsetzen wollten (S. 167).

Was die Entstehung des Reichskonkordats angeht, so können die neu zugänglichen vatikanischen Quellen die sog. Scholder-Reppen-Kontroverse auch keiner definitiven Entscheidung zuführen. Nach den Verfassern war Kaas bereit, das Zentrum zu opfern, sobald Hitler für die Kirche kulturpolitische Garantien aussprach (S. 180); sie betonen den – trotz zahlreicher Warnungen – energischen Konkordatswillen Pacellis und Kaas' Pacelli habe auch gegen die partielle inhaltliche Rücknahme des bischöflichen Verbots, die NSDAP zu unterstützen, keine Einwände gehabt: Nur der Kommentar in der »Germania« hatte ihm Sorgen bereitet, nach dem dies allein in die Zuständigkeit der Bischöfe und nicht des Vatikans falle (S. 189). Auf Nuntius Orsenigo werfen die vatikanischen Quellen nur partiell ein besseres Licht; dominierend in seinen Berichten aus dem Jahre 1933 ist eher die Sorge vor einer »protestantischen« deutschen Nationalkirche (S. 198). Recht eingehend werden die zahlreichen jüdischen Hilfsersuchen an den Vatikan aus dem Jahre 1933 geschildert, denen Pacelli weitgehend erfolglos, aber wohlwollend, gegenüber gestanden habe; dann die inzwischen von H. Wolf gut erforschten Versuche, »Mein Kampf« zu indizieren, die zu den Enzykliken von 1937 geführt haben. Der Spanische Bürgerkrieg wird zu dieser Zeit zurecht als Hauptsorge der Kirche interpretiert.

Aufs Ganze ein fundierter und objektiver Überblick, anregend und Neues bringend, der freilich gerade die umfassende Aufarbeitung der Thematik als dringendes Desiderat erscheinen lässt.

*Klaus Unterburger*

Katholische Kirche unter nationalsozialistischer und kommunistischer Diktatur. Deutschland und Polen 1939–1989, hg. v. HANS-JÜRGEN KARP u. JOACHIM KÖHLER (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 32). Köln: Böhlau 2001. XII, 286 S. Geb. € 39,90.

Geschichte lädt zur Auseinandersetzung ein. Geschichtsschreibung ist hierbei ein mögliches Konfliktfeld. Was passiert, wenn die jeweilige Gesichtsperspektive auch noch »teilweise national gefärbt« (S. VII) ist, zeigt der vorliegende Band. Er vereinigt die Beiträge einer Tagung, die 1997 in Bad Saarow auf Initiative des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte (Regensburg) und des Herder-Instituts (Marburg) Wissenschaftler aus Polen und Deutschland zusammenführte, um das Staat-Kirchen-Verhältnis in Deutschland und Polen unter den Bedingungen des Nationalsozialismus auf der einen und des Kommunismus auf der anderen Seite zu untersuchen. Der Leser bleibt um viele historische Fakten bereichert und dennoch ein wenig verwirrt zurück. Beispielsweise dadurch, dass es als wissenschaftlicher Fortschritt gewertet wurde, dass man »die jeweils national bedingte Argumentationsweise« wenigstens offen gelegt habe (S. VII). Dies ist aus heutiger Perspektive, nachdem die Tagung schon Jahre zurückliegt, mager. Es galt »zu untersuchen, ob und gegebenenfalls in welcher Weise und aus welchen Motiven die Kirche – in Spannung zu ihrem universalen Sendungsauftrag – an den Programmen der nationalen und staatlichen Integration mitgewirkt hat, die von Staat und herrschender Partei für die sog. eingegliederten Gebiete im Osten des Deutschen Reiches und – umgekehrt für die sog. West- und Nordgebiete Polens entwickelt wurden. Unter historisch-politischem Aspekt lautet die Frage, in welchem Maße die katholische Kirche in beiden Ländern durch den radikalen Zugriff des Staates für nationale und politische Zwecke instrumentalisiert wurde oder sich hat instrumentalisieren lassen und damit zur Stabilisierung des totalitären Systems beigetragen hat, oder ob sie bereit und in der Lage war, Formen inneren oder äußeren Widerstands gegen die Vereinnahmung für die Politik der »Germanisierung« bzw. der »Repolonisierung« zu entwickeln« (S. Xf.). Solch eine Zieldefinition mit ihrer Verschränkung von Analyse und Bewertung lädt zum Streit ein. Er ist im Ergebnis durchaus konstruktiv und transportiert jene Informationen, die zum Verständnis der deutsch-polnischen Beziehungen in der Nachkriegszeit grundlegend sind. *Zygmunt Zieliński* (Bevölkerungsverschiebungen in Ostmitteleuropa 1939–1950. Versuch einer historiographischen Bilanz) gibt einen soliden Überblick über die Bewertungen der Potsdamer Beschlüsse vom Juli/August 1945 in der deut-

schen und polnischen Geschichtsschreibung, die die »Aussiedlung« sanktionierten – auf die terminologischen Divergenzen in Polen und Deutschland wird hingewiesen; den Begriff »Vertreibung« lässt Zieliński nur für die so genannten wilden Aussiedlungen im Vorfeld der Potsdamer Beschlüsse gelten. Ausführlich werden die verschiedenen Berechnungen der Gesamtzahl der Ausgesiedelten dargestellt. Dieser Beitrag ist als ordnender Überblicksartikel zu verstehen, der die strittigen Standpunkte und Argumentationsmuster darstellt. *Heinz Hürten* erläutert darauf das Totalitarismusmodell als kirchenhistorisches Erklärungsmuster. Hier gehe es darum, ob die Kirche »ihre nicht vom Regime stammende und von ihm nicht zu gestaltende Existenz« tatsächlich als eine »Gegenwelt« begreife, um durch ihre »unangepaßte[n] Existenz die scheinbare Totalität des politischen und sozialen Systems« zu durchbrechen (S. 38). Für die nachfolgenden, hoch interessanten Ausführungen von *Lydia Bendel-Maidl* über die Thomas-Rezeption in Peter Tischleders (1891–1947) Staats- und Gesellschaftslehre als einer Barriere oder Hilfe für den NS-Staat, ist solch eine Theorie operationalisierbar. Gerade die Bearbeitung von Mausbachs Moraltheologie (8. Auflage 1938) kann dies zeigen. Ergänzend zu Mausbach gelangt Tischleder etwa zu einer »ausführlichen Ablehnung des totalen Staates, der der Grundidee des organischen Staatsbegriffes radikal widerspreche aufgrund seiner Missachtung des einzelnen und der untergeordneten Gemeinschaften« (S. 52). Hier vertritt Tischleder sogar einen passiven und aktiven (!) Ungehorsam gegenüber unrechtmäßigen Gesetzen und Befehlen. *Leonid Luks* (Polen als Satellitenstaat, 1944–1956) beschreibt das Nachkriegspolen als »Provinz eines totalitären Großreiches«, der Sowjetunion, und analysiert den Charakter des Abhängigkeitsverhältnisses, bei dem die polnischen Kommunisten »nicht alle Befehle Moskaus buchstabengetreu« erfüllten (S. 92). Dies korrespondiert mit der Abwehr totalitärer Gleichschaltungsversuche durch die katholische Kirche, die nach der Freilassung von Kardinal Wyszyński 1956 im Vergleich mit anderen Ostblockstaaten relativ erfolgreich war. *Bernd Schäfer* (Staat und katholische Kirche in der DDR 1945 bis 1961) beschreibt die Entwicklung des Staat-Kirchen-Verhältnisses in der DDR bis zur Ernennung von Alfred Bengsch zum Berliner Ordinarius, mit dem sich die politische Abstinenz der katholischen Kirche in der Öffentlichkeit endgültig durchsetzte. *Georg W. Strobel* (Die Kirche Polens, das gesellschaftliche Deutschensyndrom und beider Rolle bei der Sowjetisierung Polens) beschreibt, nicht ohne verbale Polemik, das antideutsche Stimmungsbild innerhalb der polnischen Bevölkerung und Kirche, deren durch Stalin instrumentalisiertem Nationalismus »zur Konsolidierung des der Nation oktroyierten kommunistischen Systems beigetragen« habe (S. 124). Er recurriert hierbei u.a. auf die Kardinäle Hlond, Wyszyński und Glemp und auf nationalistische Kreise um die Klöster in Tschenschochau und in Niepokalanów. Gerne wüsste man etwas über die Reaktionen, die Strobels Zuschreibung provoziert haben muss, die polnische Kirche habe zur »geistigen Vergewaltigung der Nation und der politischen ihres Staates« (S. 125) beigetragen. In der bisherigen Rezeption des Bandes wurde Strobels Polemik zu Recht kritisiert. Bereits der nachfolgende Beitrag von *Stefan Garsztecki* (Das Deutschlandbild in der katholischen Publizistik Polens 1956–1989) sieht den negativen Deutschen-Stereotyp weitaus differenzierter. Mit den »politischen und kirchenrechtlichen Grundlagen der Einsetzung Apostolischer Administratoren in den Jahren 1939–1942 und 1945 im Vergleich« beschäftigt sich *Jerzy Pietrzak*. Er bereitet mit seiner Darstellung, dem Vergleich beider Zeitphasen und der Offenlegung der historiographisch strittigen Themen (v.a. über die [vermeintlichen] Sondervollmachten Hlonds, Apostolische Administratoren zu ernennen) die nachfolgenden biographischen Beiträge vor. *Joachim Köhler* analysiert den Umgang von Adolf Kardinal Bertram (1859–1945) mit dem totalitären System des Nationalsozialismus und mahnt hierbei an, dessen umfangreiches Œuvre neuerdings über inhaltsanalytische Aspekte hinaus auf seine Sprache hin zu untersuchen. *Jerzy Myszor* beschäftigt sich mit der Position des Kattowitzer Bischofs Stanisław Adamski in Bezug auf die Aussiedlung der Oberschlesier in den Jahren 1945–1949. Obgleich Adamski sich nicht grundsätzlich gegen die Aussiedlung von Deutschen, die Anhänger des Nationalsozialismus waren, wandte, setzte er sich für jene ein, die sich 1941 auch auf seinen Rat hin in die III. und II. Gruppe der so genannten Volksliste hatten eintragen lassen. Bischof Carl Maria Splett sind zwei Beiträge gewidmet. *Stefan Samerski* (Bischof Splett als Apostolischer Administrator der Diözese Kulm) interpretiert das Wirken des Danziger Oberhirten unter der Perspektive des pastoral Notwendigen angesichts der Krisensituation, die nach der Flucht des Kulmer Bischofs Okoniewski, der Abschiebung des kranken Weihbischofs und der Ermordung fast des gesamten Domkapitels seit September 1939 eingetreten war. Im Gegensatz hierzu steht die Interpretation von *Władysław*

*Szulist* (Bischof Carl Maria Splett. Ein Beitrag zu seiner Biographie), der Splett als einen Menschen versteht, der »völlig unkritisch an das Dritte Reich geglaubt hat« (S. 233). Unter dieser Perspektive betrachtet Szulist etwa das komplexe Problem des Verbots der Beichte in polnischer Sprache. Fragwürdig sind Konstruktionen wie diese: »Wäre Bischof Splett nach Deutschland ausgereist, hätte er sich seinen achtjährigen Gefängnisaufenthalt erspart und statt dessen jenseits der Elbe ein gutes Auskommen haben können. Dann wäre es auch nicht zum rechtswidrigen Festhalten des Bischofs über die Zeit seines Strafmaßes hinaus gekommen« (S. 230). Mit Maximilian Kaller, dem Bischof von Ermland, beschäftigt sich *Hans-Jürgen Karp*. Auch Kaller stand vor dem Dilemma, dass seelsorgliches Wirken gesellschaftspolitische Relevanz hat und somit – besonders, wenn es mit nationalem Pathos zusammengeht, – durchaus System stabilisierend werden kann. Ob hierfür die Qualifizierung »naiv« (S. 236) ausreicht, scheint dem Rezensenten fraglich. *Jan Kopiec* (Bolesław Kominek – Apostolischer Administrator in Oppeln, 1945–1951) äußert sich, in unausgesprochener Distanz zum Beitrag von Strobel, folgendermaßen zur Nationalisierung der polnischen Kirche, als dessen Exponent auch der spätere Erzbischof und Kardinal von Breslau, Bolesław Kominek, anzusehen ist: »In der großen Aufgabe des Wiederaufbaus der Nachkriegsordnung mußte sich die katholische Kirche, um sich von der tragischen Vergangenheit zu lösen, mit der gesamten polnischen Staatsräson auf die nationalen Werte besinnen. Alles, was man unternommen hätte, das Zusammenleben mit der deutschen Bevölkerung zu unterstützen, wäre damals als Distanzierung von der »geschichtlichen Mission« Polens verstanden worden« (S. 246). Die gewiss ungewollte polemische Schlagseite der geschichtsteologischen Formulierung »müssen« erweist einmal mehr, welchem hohen Anspruch sich die Tagungsteilnehmer zu stellen hatten. *Andrzej Kopiczko* (Die Verwalter der Diözese Ermland Theodor Bensch und Adalbert Zink, 1945–1953) kann nachweisen, »daß die ersten Verwalter der Diözese Ermland nach dem Zweiten Weltkrieg die totalitären Maßnahmen der Staatsbehörden nicht akzeptierten und vielfach gegen sie protestierten. Sie bemühten sich, die Freiheit sowohl der Kirche als auch der Gläubigen unabhängig von ihrer Herkunft, der Sprache und Vergangenheit zu garantieren« (S. 257). Mit seinen Ausführungen über die Apostolischen Administratoren Walenty Dymek und Hilarius Breitinger beschreibt *Kazimierz Emigiel* jenen Sonderfall für das Wartheland, dass Apostolische Administratoren aufgrund behördlichen Befehls für nationale Bevölkerungsgruppen und nicht nach dem Territorialprinzip bestellt werden mussten. Dymek, der internierte Weihbischof von Posen, realisierte sein Ernennungsdekret vom April 1942 nicht, um nicht der Kontaktnahme mit dem Ausland (Vatikan) bezichtigt zu werden. Breitinger hingegen, im Mai 1942 ernannt, entwickelte seit 1943 »eine an die politischen Zentralinstanzen gerichtete Interventions- und Protestaktivität zur Wahrung der Rechte der Kirche und der Gläubigen« (S. 262). Gegen die Behandlung der polnischen Priester und Bevölkerung erhob er allerdings bei den politischen Behörden keinen Einspruch. *Dieter Grande* versteht seinen kurzen Überblick über »Kirche, Staat und die katholischen Sorben in der DDR« als Versuch, eine gemeinsame sorbisch-deutsche Kirchengeschichtsschreibung auf den Weg zu bringen. *Rudolf Kilank* untersucht v.a. die von Himmler erzwungene Versetzung sorbischer Priester, die der Meißner Koadjutor Heinrich Wienken durchzuführen hatte. Auch als Bischof von Meißen blieb Wienken in der Nachkriegszeit für die sorbischen Pfarreien und seinen Klerus zuständig. Auch hier versuchte er durch diplomatisches und behutsames Verhalten, »größeres Unheil zu vermeiden« (S. 276). Ein Nachwort von *Joachim Köhler* schließt den spannenden und umstrittenen Tagungsband ab.

Jörg Seiler

INGRID RICHTER: Katholizismus und Eugenik in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Zwischen Sittlichkeitsreform und Rassenhygiene (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Bd. 88). Paderborn: Ferdinand Schöningh 2001. 572 S. Geb. € 51,60.

Richter untersucht die Beteiligung katholischer »Elitegruppen« (Moraltheologen, Bischöfe, Politiker, Verbandsfunktionäre) an den eugenischen Diskussionen von der Weimarer Republik bis zum Dritten Reich und die Rückkopplung dieser Diskussionen auf den zeitgenössischen Katholizismus. Hierbei verwertet sie neben archivalischen Quellen, v.a. im zweiten Teil über das Dritte Reich, auch die seit den 80er Jahren stark angewachsene Sekundärliteratur und die umfangreiche zeitgenössische Fachpublizistik. Der »Sozialtechnologie« und »Anwendungswissenschaft« Euge-